

# monats anzeiger

Museen und Ausstellungen  
in Nürnberg

GERMANISCHES  
NATIONAL  
MUSEUM

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum  
Redaktion: Tobias Springer, Sigrid Randa, Ingrid Kalenda

Februar 1996  
Nummer 179



# Paul Ferdinand Schmidt und seine Begegnungen mit Künstlern

Zu einem neuerworbenen Nachlaß im Archiv für Bildende Kunst  
des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg

Der schriftliche Nachlaß des engagiert für die moderne Kunst kämpfenden Kunsthistorikers Paul Ferdinand Schmidt kam im November 1995 in das Archiv für Bildende Kunst des Germanischen Nationalmuseums. »Dr. Schmidt war ein kleiner, vitaler und witziger Mann, der Interesse für den künstlerischen Nachwuchs besaß«, beschrieb ihn Otto Griebel. Otto Dix malte Paul Ferdinand Schmidt gleich zweimal. Das rechts abgebildete Gemälde stellt den Direktor des Dresdner Stadtmuseums im Jahre 1921 dar.



Der Lebensweg von Paul Ferdinand Schmidt (7.4.1878 Goldap/Ostpreußen – 16.10.1955 Siegsdorf) verlief nicht geradlinig. Daran waren nicht nur die beiden Weltkriege schuld, die in seine Lebenszeit hineinfielen, sondern auch seine innerlich unruhige Persönlichkeit, die sich immer den schwierigsten Weg im Leben suchte. Nach seiner Promotion in Straßburg im Jahre 1903 bot sich ihm die Möglichkeit, nach Berlin zu gehen und dort unter Hugo von Tschudi an der Berliner Nationalgalerie zu arbeiten. Doch er lehnte ab, weil er die individuelle Betätigung suchte. Sein Individualismus brachte Paul Ferdinand Schmidt dazu, als Kunstschriftsteller, Kunsthändler und als Museumsdirektor tätig zu werden.

1908 kam Paul Ferdinand Schmidt als Assistent an das Kaiser Friedrich-Museum in Magdeburg. Dort unterstand ihm die grafische Sammlung. »Eines Tages fanden sich«, so berichtete er selbst, »unter

den spärlichen Besuchern zwei junge Künstler aus Dresden ein. Sie hießen Erich Heckel und Ernst Ludwig Kirchner, traten stets zwillingshaft gepaart auf und legten, nachdem sie sich vorgestellt hatten, Mappen von bedeutendem Umfang auf den Tisch, in der (oft getäuschten) Hoffnung, daß der Heimgesuchte etwas daraus erstehen werde, zu billigeren Preisen als Graphiksammler meist gewohnt waren. (...) Sie enthielten jene kostbaren Inkunabeln der Dresdner »Brücke« zwischen 1905 und 1908, und ich Glücklicher durfte darin wühlen und mir herausuchen, was mir gut dünkte, sowohl für das Magdeburger Kabinett wie für mich selber; das Blatt durchschnittlich 15 oder 20 Mark.« Dies war für den Kunsthistoriker die erste Begegnung mit den Künstlern der »Brücke« und dem Expressionismus, dessen Kühnheit und Neuartigkeit ihm fast erschreckend bewußt wurde.

Im Jahre 1912, als Paul Ferdinand Schmidt in München daran ging, eine Galerie mit dem Namen »Neuer Kunstsalon« einzurichten, begegnete er Franz Marc. »Franz Marc empfand ich, wo nicht als ihren Führer, doch als den Bedeutendsten und Abgeklärtesten unter den sehr mannigfachen Geistern. (...) Mochte Kandinsky in der Feststellung neuer Ideen

Umschlag (Ausschnitt)  
und rechts:

Otto Dix  
Dr. Paul Ferdinand Schmidt, 1921  
Öl auf Leinwand, 83 x 63 cm  
Staatsgalerie Stuttgart, Inv.Nr. 2764

links:  
Dr. Paul Ferdinand Schmidt, ca. 1950  
Archiv für Bildende Kunst des  
Germanischen Nationalmuseums,  
Nürnberg

in der Kunst ihn überragen: der Sprecher des Hauses, um einen parlamentarischen Ausdruck zu gebrauchen, war unstrittig Marc, und die repräsentativste Persönlichkeit dazu. « Dem »Neuen Kunstsalon« war nur ein kurzes Leben gegönnt, denn »viel Bedürfnis danach war wohl kaum vorhanden, da ja Thannhauser reichlich für die jungen Empörer sorgte«, begründete Schmidt seinen Mißerfolg in der Rückschau.

Als Paul Ferdinand Schmidt 1919 zum Direktor des Stadtmuseums in Dresden ernannt worden war, sah es so aus, als könne er sich nun für die moderne Kunst vermehrt einsetzen, denn »die Aufgabe des neuen Leiters [sollte] im wesentlichen auf dem Gebiete der Förderung der zeitgenössischen Kunst und des zeitgenössischen Kunstgewerbes sowie der Förderung des Kunstsinnes und der Geschmacksbildung der Bevölkerung liegen«, schrieb der Oberbürgermeister der Stadt Dresden. Der neue Museumsdirektor kaufte mit den wenigen Mitteln »lauter avantgardistische Kunst«, mit der er dann die »sparsamen Räumchen« locker ausstattete: »einen Saal mit Schmidt-Rottluff, einen mit Heckel und einen mit Kirchner (...).« Schon 1923 wurde Paul Ferdinand Schmidt von der Dresdner Stadtverwaltung in den vorläufigen Ruhestand versetzt. Er war als »Kulturbolschewist« verschrien, da er zudem auch noch Werke von Otto Dix, Gert Wollheim, Lasar Segall, Walter Jacob, Kurt Schwitters und George Grosz angekauft hatte.

Während der nationalsozialistischen Zeit war Paul Ferdinand Schmidt mit Arbeitsver-

bot belegt worden. Doch gleich nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb er die »Geschichte der modernen Malerei«, ein Buch, das 1961 bereits in der neunten Auflage erschien. Es

wurde zu einem Standardwerk für die Beschäftigung mit einer Kunst, die Paul Ferdinand Schmidt über Jahrzehnte entscheidend gefördert hatte.

*Ruth Negendanck*

